

Der neue Tarifentwurf und die Lehrlingsfrage in der Lithographie.

Trotzdem der neue Tarifentwurf schon vor längerer Zeit den Kollegen zur Diskussion unterbreitet wurde, scheint doch eine solche noch nicht recht in Fluss kommen zu wollen. Man muss demnach annehmen, dass die grosse Mehrzahl derselben eine eingehende Besprechung desselben für unnötig hält, und sich sagt, dass ja doch alles ganz anders kommen würde, dass später, wenn die Zeit zur Durchführung des Tarifes gekommen sei, es immer noch früh genug wäre, sich über die Einzelheiten desselben klar zu werden. Es unterliegt nun wohl keinem Zweifel, dies muss man unbedingt zugeben, dass im Lithographie- und Steindruckgewerbe die Vorbedingungen für eine allgemeine Tarifgemeinschaft noch nicht gegeben sind und vielleicht noch manches Jahr vergehen wird, bis dieselben vorhanden sein werden. Daraus aber einen Grund herleiten zu wollen, den Entwurf nicht zu besprechen, halte ich für verfehlt.

Es ist im Gegenteil sehr nützlich, sich mit den Einzelheiten desselben eingehend zu beschäftigen, weil dadurch die Mitglieder unserer Organisation die Schwierigkeiten kennen lernen, die zu überwinden sein werden; sie werden zum Nachdenken angeregt und werden es dann auch begreifen können und sich zufrieden geben, wenn es nicht gelingen sollte, eine uns völlig zufriedenstellende Tarifgemeinschaft zu erhalten. Auch dürfte eine Diskussion des Tarifentwurfs, weil dabei alle Fragen, die unsern Beruf betreffen, behandelt werden müssen, für die Organisation agitatorisch wirken. Würden wir von einer eingehenden Besprechung des Entwurfes Abstand nehmen, so könnte dies einmal unliebsame Folgen zeitigen. Es sei hier nur auf die Bewegung des Jahres 1896 hingewiesen, welche, weil in den Kreisen der Lithographen nicht genügend Aufklärung vorhanden war und sich diese daher von den Druckern benachteiligt glaubten, den Sonderverband zeitigte. Dieses sollte ein mekei für uns sein und uns veranlassen, die damals gemachten Fehler nicht zu wiederholen.

Wenn man nun der Frage der Tarifgemeinschaft näher tritt, so findet man, dass ein jedes Gewerbe eine ganze Anzahl Eigentümlichkeiten besitzt, auf welche man Rücksicht zu nehmen hat. Ferner hat man dabei zu beachten, welche Entwicklung dasselbe voraussichtlich in der nächsten Zukunft durchmachen wird, ob etwa technische oder andere Umwälzungen bevorstehen u. s. w. Insbesondere kommen diese Fragen in Betracht bei dem Punkte »Lehrlingswesen«, welcher unzweifelhaft einer der wichtigsten, wenn nicht der wichtigste überhaupt ist und mit dem sich die folgenden Ausführungen beschäftigen sollen. Man kann also nicht schablonisieren; ein Tarif, der für ein anderes Gewerbe passt, passt nicht für das unsere und umgekehrt. An einer gewissen Schablonisierung scheint nun allerdings der neue Tarifentwurf gegenüber dem ersten zu leiden, zum mindesten trifft dies für verschiedene Punkte, so z. B. auch für den Punkt »Lehrlingswesen« zu. Alles was in dieser oder jener Zahlstelle beanstandet wurde, hat man ganz einfach weglassen und dadurch den Entwurf in manchen Punkten nicht verbessert, sondern verbessert. Insbesondere kann ich nicht verstehen, weshalb man die Bestimmung, wonach die Lithographenlehrlinge nach halber und ganzer Lehrzeit durch Prüfungsausschüsse, bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern geprüft werden sollen, gestrichen hat.

Ich möchte behaupten, dass schon diese eine Tatsache zeigt, dass die Macher des Tarifentwurfs in Bezug auf die Lehrlingsfrage nicht die rechte Auffassung gehabt, nicht daran gedacht haben, dass man in Zukunft von dem einzelnen Lithographen jedenfalls mehr als wie heute verlangen wird. Wer Augen hat zu sehen, muss erkennen, dass sowohl im Chromo- als auch im Merkantalfach, grosse Umwälzungen vor sich gehen, auf die wir Rücksicht nehmen sollten. Im Chromofach sind es die photomechanischen Verfahren, vor allem der Dreifarben-Druck, welcher die althergebrachte Punktiermanier schwer bedrohen und sie in vielen schon abgelöst haben. Man kann daher wohl behaupten, dass die Chromolithographen, welche wohl schöne gleichmässige runde Punkte machen können, aber, wie dass leider zu oft der Fall ist, kein Zeichentalent besitzen, zum grössten Teile überflüssig gemacht und genötigt werden, sich nach etwas anderem umzusehen. Viele von ihnen finden ja schon jetzt Unterkommen als Abdecker im Dreifarben-Druck, andere schustern vorläufig Farbentafeln für Autotypiepostkarten und dergl. Sachen. Wer aber bürgt dafür, dass diese Berufe für immer in stande sein werden, die überflüssigen mechanischen Punktierlithographen zu absorbieren? Wer jedoch Zeichentalent besitzt und nicht auf eine Manier eingearbeitet ist, wird auch in Zukunft sein Durchkommen finden, denn es ist wohl nicht daran zu denken, dass jemals der Bedarf an Druckerzeugnissen sich mindern wird.

Auch im Merkantalfach liegen die Verhältnisse nicht viel günstiger. Es sind hier gleichfalls die photomechanischen Verfahren, die Autotypie und der Lichtdruck, mittels welchem schon jetzt viele Arbeiten z. B. Kataloge, viel besser und billiger

hergestellt werden, als wie mit der mühseligen Graviertechnik. Wir sehen dann nach und nach, wie auch in andern Zweigen eine veränderte Geschmacksrichtung (der moderne Stil) Platz greift. Die Arbeiten sind dekorativer, geschmackvoller, dabei aber einfacher gehalten, erfordern also zu ihrer Herstellung weniger Zeit. Also auch hier sind die Aussichten für einseitige mechanische Lithographien nicht die besten. Ueberdem werden auch die Besteller von lithographischen Drucksachen immer klüger, daher anspruchsvoller und verlangen gediegene Arbeiten, die ihrem Zwecke angepasst sein müssen. Es wird in Zukunft nicht angehen, dass man z. B. auf einer Adresskarte für ein Blumengeschäft dieselbe Ornamentik als wie für einen Schornsteinfegermeister oder Schuhmacher verwendet, wie dies früher vielfach geschehen ist. In richtiger Erkenntnis dieses Umstandes forderte daher schon 1899 der erste Lithographen-Kongress als Punkt 1: »Beschränkung der Annahme von Lehrlingen auf begabte Jünglinge«.

Man ging von dem Grundsatz aus und das mit vollem Rechte, dass dem Lithographiegewerbe nur tüchtige junge Leute zugeführt werden sollten, denn nur diese haben Aussicht, sich mit demselben ernähren zu können. In Zukunft wird sich, wie die vorhergehenden Ausführungen beweisen dürften, dieses noch viel mehr bewahrheiten und deshalb müssten die Bestimmungen über das Lehrlingswesen hierauf Betracht nehmen.

Nun erhält zwar der Entwurf die Bestimmung, dass die Prinzipale verpflichtet sind, für die grösstmögliche Ausbildung der Lehrlinge Sorge zu tragen; ferner ist eine Probezeit vorgeschrieben und endlich sollen die Lehrlinge mindestens 6 Stunden wöchentlich an einem Fortbildungs- bzw. Fachunterricht innerhalb der Arbeitszeit teilnehmen. Dies sind nun ja ganz annehmbare Punkte; sie werden aber solange ihren Zweck verfehlen, als es an der nötigen Ueberwachung fehlt. Es ist ja allerdings die Bildung eines Tarifamtes vorgesehen, welches zu gleichen Teilen aus Vertretern der Berufsverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzt werden soll. Im Bedarfsfalle (!!) können (!) hierzu ausserdem noch Kreisämter eingerichtet werden, so schreibt der Tarifentwurf dann noch. Letztere sind also nicht obligatorisch gedacht. Wie soll es da nun möglich sein, die Verhältnisse im Lehrlingswesen genügend zu überwachen? Eine einheitliche Behandlung dieser Sache wäre ganz unmöglich und deshalb meine ich, könnten wir ruhig wieder die Bestimmung des ersten Entwurfes aufnehmen, wonach die Lehrlinge nach halber und ganzer Lehrzeit durch »Prüfungsausschüsse«, bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern geprüft werden sollen. Dies wäre das Mindeste was man zu fordern berechtigt ist. Besser wäre es allerdings noch, wenn die Prüfungskommission zu genannten Körperschaften nur gebildet würde, denen es obliegen würde, das gesamte Lehrlingswesen zu überwachen und im Bedarfsfalle sofort regelnd einzugreifen. Würden diese Kommissionen oder Ausschüsse ihre Thätigkeit richtig ausüben, dann würden die Missstände, wie wir sie heute fast überall noch haben, bald gehoben sein und unserm Gewerbe würden nur noch talentierte Leute zugeführt werden, was von dem grössten Nutzen sein würde, ja was, wie ich bewiesen habe, geradezu eine Notwendigkeit ist.

Nun wird vielleicht der eine oder andere kommen und von »zunftlerischen Einrichtungen« reden wollen. Das kann uns natürlich nicht abhalten, die Einrichtungen zu treffen, die für unser Gewerbe am zweckmässigsten sind. Und welch' ein dankbares Feld für ihre Thätigkeit würden die Lehrlings-Ausschüsse haben. Man braucht nur die einzelnen Geschäfte zu betrachten, fast in allen sieht es in betreff »Lehrlingsfrage« sehr schlecht aus. Erstens ist die Anzahl der Lehrlinge meistens eine zu grosse, sie übersteigt gar nicht selten die Zahl der beschäftigten Gehilfen. Dann herrscht bei Annahme derselben die reinste, man kann bald sagen, Anarchie. Es wird meist nicht darauf gesehen, ob der junge Mensch auch einiges Talent für den Beruf mitbringt, den er erlernen soll, auch nicht, ob er körperlich kräftig genug, ob insbesondere Brust und Augen, auf die es ja beim Lithographen vor allen Dingen ankommt, gesund sind, von der sehr oft mangelhaften Schulbildung gar nicht zu reden. Es geschieht mitunter auch, dass es der reine Zufall ist, dass dieser oder jener Lithograph geworden ist. Die Eltern sind meistens froh, wenn sie ihre Söhne in irgend einem Geschäfte unterbracht haben. Geschieht es nun, dass zur Zeit ihrer Anfrage in dem Geschäfte gerade noch Platz für einen Lithographenlehrling vorhanden ist, so erlernt der junge Mensch eben die Lithographie, will man jedoch in der Steindruckerei noch einen Lehrling einstellen, so wird derselbe Steindruckerei u. s. w. Ist nun der Lehrling eingestellt, so kommt die »vortreffliche« Ausbildung. Welche Beschäftigungen giebt es da nicht für den Lithographenlehrling? Wochenlang bronzenieren, an der Maschine abnehmen, Laufjunge spielen und was dergleichen noch mehr ist. Die Eltern sind nun leider so kurzsichtig, sich um dieses alles gar nicht zu kümmern, sie freuen sich vielleicht sogar noch, wenn der Junge einige Mark mit nach Hause bringt, die er für die eine oder andere Beschäftigung vom Geschäft erhalten hat.

Ist der Lehrling in einer Chromolithographie beschäftigt, so geschieht es oft, dass er nur in einseitiger Weise ausgebildet wird, indem er immer dieselben Farbentafeln machen muss, um dem Geschäft zu grösserem Nutzen zu verhelfen. Kann es da Wunder nehmen, dass fast in jeder Stadt, in der sich lithographische Anstalten befinden, eine mehr oder weniger grosse Anzahl von Leuten vorhanden ist, die einstmals Lithograph waren, die aber später, weil sie einsahen, dass sie in der Lithographie ihr Brot nicht finden konnten, zu einem anderen Berufe übergehen mussten? Die Einsicht, dass sie einen falschen Beruf erlernt haben, kommt nun bei den unbefähigten jungen Lithographen nicht etwa sofort nach beendeter Lehrzeit, sondern meistens erst, nachdem sie sich einige Jahre als Gehilfe für einen niedrigen Lohn abgemüht haben. Um Stellung zu bekommen, greifen diese Leute auch öfters zu dem Mittel, falsche Muster einzuschicken. Sie schädigen somit in jeder Beziehung das gesamte Lithographiegewerbe und müsste es also unser Bestreben sein, vor allen Dingen hier den Hebel anzusetzen. Der Weg dazu ist gegeben durch Errichtung von Lehrlingsausschüssen, die, wie schon erwähnt, das gesamte Lehrlingswesen zu überwachen hätten. Es braucht wohl nicht noch besonders erwähnt zu werden, dass dieselben auch gleichzeitig das Lehrlingswesen in der Steindruckerei beaufsichtigen könnten, denn auch in dieser giebt es, wenn auch nicht in der Masse wie in der Lithographie, noch viele Uebelstände. Die Hauptsache wird natürlich sein, dass in dieselben von seiten der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer nur tüchtige, weiblickende Leute hineingewählt werden. Es dürfte nicht so sein wie bei den Handwerkerkammern, wo mitunter der Besitzer des untergeordneten Geschäftes, welches nur die gewöhnlichste Arbeit liefert, die Lehrlinge sämtlicher Geschäfte prüfen soll.

Zu den anderen Punkten über das Lehrlingswesen im neuen Tarif-Entwurf ist eigentlich nicht viel zu sagen. Es mag noch erwähnt werden, dass aus den vorstehenden Ausführungen schon hervorgegangen ist, dass die Bestimmung betr. ärztlicher Untersuchung, insbesondere auf Brust und Augen wieder aufgenommen werden müsste. Ferner ist die Staffel über die Höchstanzahl der zu haltenden Lehrlinge etwas verschärft, womit man einverstanden sein kann, obwohl die Sache eigentlich wenig praktische Bedeutung besitzt, man es also auch bei der Staffel des vorigen Entwurfes hätte bewenden lassen können, denn es ist wohl sehr zweifelhaft, dass in unserer ersten Tarifgemeinschaft dieselbe in dieser Schärfe durchgeführt werden wird. Da wir man wohl oder übel mehr oder weniger handeln müssen, je nachdem unsere Organisation stark sein wird. Umfasst dieselbe jedoch einst fast sämtliche Kollegen, wie es bei unsern Schwesterorganisationen in England der Fall ist, ist ferner ein ansehnlicher Kassenbestand vorhanden und sind die Mitglieder in jeder Beziehung über alles aufgeklärt und fähig zum denken und urteilen, dann können wir schon Bestimmungen in den Tarifentwurf hineinbringen, die uns zum Nutzen gereichen. Hapert es aber in der einen oder andern Beziehung, so thut man gut, sich keinen Illusionen hinzugeben. Selbst die schönste Begeisterung vermag dann nichts; im Gegenteil kann dieselbe uns unter Umständen zum Schaden gereichen, wenn sie etwa dazu führen sollte, die eigene Kraft zu über- und die der Arbeitgeber zu unterschätzen. Selbst eine weiblickende Leitung könnte dann einen unglücklichen Streik nicht verhindern, denn sie, die zuerst zu einer Lohnbewegung die Veranlassung gegeben, würde es nicht fertig bringen, im richtigen Moment die Kollegen zu überzeugen, dass für dieses Mal eben nicht mehr zu erreichen sei. Mit Ödthe müsste sie dann sagen: »Die Geister, die ich rief, die werd' ich nun nicht los«.

Wirtschaftliche Rundschau.

Das Ende der Baumwollkrise. — Günstige Nachrichten aus dem Inlande. — Ungünstigere Lage in Amerika, in England. — Eröffnung der nördlichsten Eisenbahn.

Der amerikanische Baumwollring ist rascher zusammengebrochen, als man noch vor einem halben Monat vermuten konnte.

An der New-Yorker Börse verzeichnete man am 26. Juni den erreichten Höchstpreis mit 13 $\frac{1}{2}$ Cents (pro amerikanisches Pfund). Am 6. Juli wich der Lokopreis von 12,75 auf 12,10 Cents, am 7. Juli auf 11,60 Cents, also etwa bis zu dem Stande zurück, der vor dem Beginn dem Brown'schen Preistreiberei herrschte. Liverpool und Bremen zeigten gleichzeitig dieselbe Preisbewegung nach abwärts.

Der entscheidende Rückschlag ging von der wesentlich günstigeren Ernteschätzung des Washingtoner Landwirtschaftsamtes aus. Nach der Statistik der Jahre 1892 bis 1902 ist zuweilen schon am 27. Juli neugeerntete Baumwolle verkauft worden, der späteste Tag dafür war der 11. August. Die Frist für die monopolistische Beherrschung der alten Rohbaumwollvorräte durch das Syndikat wurde mithin immer kürzer. Dazu wurde die Zurückhaltung der Nachfrage, durch die Betriebseinschränkungen der Textilindustrie, immer fühlbarer. Ja, es ent-

